

Noch einmal: Klassenkampf und tendenzieller Profitratenfall

von Detlef Georgia Schulze

[Karl-Heinz Schubert schrieb in trend 3/2012](#) in Kritik an dem Mehrheitspapier der Sozialistischen Initiative Berlin (SIB) zur Krisenanalyse: Es weiche der selbstgestellten Frage [„Casino oder Überakkumulation?“](#) aus. „Nach endlos langen Beschreibungen der Krise und ihrer Bekämpfung durch die bürgerliche Politik, wie sie im Wirtschaftsteil jeder gutbürgerlichen Zeitungen nachzulesen sind,“ falle der Abschnitt 11 „*Gestützt, getrieben oder dominiert?*“ ein wenig mager aus.

Als Mitverfasserin des Minderheitsvotums kann ich dieser Kritik zustimmen. – Aber auch mit dem Minderheitsvotum ist Karl-Heinz Schubert unzufrieden:

1. Die vermeintliche Tendenz der Profitrate zu fallen

Die SIB-Minderheit bezeichne „diesen Zusammenhang [, daß sich Industrie und Handel auf die Finanzmärkte *stützten*; daß die Finanzbranche auf Anforderungen von Handel und Industrie *reagiere*, DGS] als ‚finanzmarktgestützten Kapitalismus‘, um daran anschließend der Frage nach dem tendenziellen Fall der Profitrate nachzugehen“ – einer Tendenz, die, so Karl-Heinz Schubert „aus der Akkumulation – d.h. der Verwertung des Werts/Mehrwerts gesetzmäßig“ erwachse.¹ Zu den diesbzgl. Einwänden der Minderheit heißt es „Die Minderheit glaubt offensichtlich, mit reiner Rhetorik vor der Beschäftigung mit diesem Problem ausweichen zu können“. Als Beleg dieser „Rhetorik“ wird dann folgendes Zitat angeführt:

„Und die entscheidende Frage lautet: Warum sollte das Kapital jemals v durch c ersetzen, wenn dadurch die Profitrate sinkt (also das Sinken von v nicht durch ein Steigen der Mehrwertrate kompensiert wird), oder gar v auf Null fallen lassen, was in Tat gleichbedeutend mit einem Ende des Kapitalismus wäre (da keine profitable Produktion mehr möglich wäre)?! Die bisherigen VerteidigerInnen des Gesetzes haben keinen Zwangsmechanismus benennen können, der das Kapital zwingen würde, sich dermaßen selbstschädigend zu verhalten; und auch im Papier der Mehrheit können wir keine Benennung eines solchen Zwangsmechanismus erkennen.“

Die Minderheit beweise damit nur, dass „sie das Gesetz der tendenziellen (!) Falls der Profitrate überhaupt nicht begriffen“ habe. „Dies zeigt sich schon rein sprachlich, indem dem Kapital ein ‚Zwangsmechanismus‘ gegenüber gestellt wird, der scheinbar durch die Konkurrenz von außen wirkt, wo es sich stattdessen um eine innere Entwicklungslogik der Kapitalverwertung auf gesamtgesellschaftlicher

¹ Karl-Heinz Schubert erklärt allerdings nicht, *worin* diese ‚Gesetzmäßigkeit‘ bestehen bzw. was sie genau ausmachen soll.

Ebene handelt.“ Sodann gibt Karl-Heinz Schubert ein „Rechenbeispiel“ für die vermeintliche Tendenz der Profitrate zum Fallen.

a) Das Gesetz als solches und die „entgegenwirkenden Ursachen“

Ob nun „Zwangsmechanismus“ oder „innere Entwicklungslogik“ genannt – ebendies (das so Genannte) müßte *nachgewiesen* werden. Von einem solchen Nachweis entlastet auch nicht der Hinweis darauf, daß es sich ja nur um ein *tendenzielles* Gesetz handele: Bevor die berühmten „entgegenwirkenden Ursachen“ eine Rolle als Erklärung für konjunkturelle *Abweichungen* von dem Gesetz eine Rolle spielen, müßte die *Tendenz als solche* – sozusagen für den ‚kapitalistischen Normalfall‘ – nachgewiesen werden². Dies hat Marx nicht getan, dies hat Karl-Heinz Schubert nicht getan, das hat die SIB-Mehrheit nicht getan und das hat – soweit ersichtlich – auch sonst niemandE getan.

b) Beispiele sind keine Beweise

Von einem solchen Nachweis stellen auch keine „[B]eispiele“ frei. Es müßte nicht nur gezeigt werden, daß es (mathematisch) *möglich* ist, daß sich der Kapitalismus so entwickelt, wie es das Gesetz behauptet, sondern es müßte gezeigt werden, daß der Kapitalismus *tatsächlich* die Tendenz hat, sich so zu entwickeln, wie es das Gesetz behauptet. Es müßte also gezeigt werden, daß die Beispiele *charakteristisch* für die kapitalistische Entwicklung sind.

Es müßte also gezeigt werden, daß sich der Kapitalismus *grosso modo* – abgesehen von etwaigen konjunkturellen „entgegenwirkenden Ursachen“ – *tatsächlich* so entwickelt, wie in Karl-Heinz Schuberts Rechenbeispiel³ – und nicht bspw. so wie in den folgenden beiden Rechenbeispielen.

Die beiden folgenden Beispiele beruhen auf der von VerteidigerInnen des Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profitrate betonten Voraussetzung, daß die organische Zusammensetzung des Kapitals, also die Bedeutung des konstanten im Verhältnis zum variablen Kapital, steigt. Die beiden Beispiele zeigen, daß *allein* diese Voraussetzung aber *keine* Tendenz zum Fall der Profitrate ergibt:

aa) Auch wenn v , das variable Kapital, gegen Null *tendiert*, heißt dies nämlich nicht, daß auch die *Masse* des Mehrwertes zwangsläufig gegen Null tendiert. Vielmehr

² Es müßte gesagt werden, *worin* die behauptete „innere Entwicklungslogik“ bestehen soll und gezeigt werden, daß sie *tatsächlich existiert*. – Die *Behauptung* der Existenz einer „Entwicklungslogik“ ist noch nicht der *Beweis* der Existenz dieser „Entwicklungslogik“.

³ Dagegen spricht schon, daß Karl-Heinz Schubert von einer konstant hundertprozentigen Mehrwertrate ausgeht. – Marx hatte dagegen behauptet, daß die Profitrate *trotz steigender* Mehrwertrate eine Tendenz zum Falle habe (s. folgende FN: „trotz des Wachstums der Mehrwertsrate“).

können die Mehrwertrate *und* die Mehrwertmasse dennoch – wenn auch mit unterschiedlicher Geschwindigkeit – gegen unendlich steigen.⁴

Beispiel 1: Steigende Profitrate und steigende Mehrwertmasse, obwohl die Masse des konstanten Kapitals sogar **schneller steigt**, als die des variablen **sinkt**

Variables Kapital (v)	Konstantes Kapital (c)	Kapital (C)	Mehrwert (m)	Mehrertrate	Profitrate (P)
90	10	100	9,0	10,0 %	9 %
80	21	101	10,1	12,6 %	10 %
70	34	104	11,4	16,3 %	11 %
60	50	110	13,2	22,0 %	12 %
50	70	120	15,6	31,2 %	13 %
40	95	135	18,9	47,3 %	14 %
30	126	156	23,4	78,0 %	15 %
20	164	184	29,4	147,0 %	16 %
10	219	229	38,9	389,0 %	17 %
1	283	284	51,1	5.110,0 %	18 %
0,5	349,5	350	66,5	13.300,0 %	19 %
0,025	427,975	428	85,6	342.400,0 %	20 %

Anmerkungen:

1. Die Zahlenbeispiele wurden absichtlich absurd konstruiert, um zu zeigen, daß selbst, wenn das konstante Kapital erheblich schneller steigt, als das variable sinkt, nicht nur ein Gleichbleiben, sondern sogar ein *Steigen* der Profitrate möglich ist. Der Kapitalismus wird also nicht aus logisch-mathematischen Konsequenzen, die sich aus dem Steigen der organischen Zusammensetzung des Kapitals (= Steigen des konstanten Kapitals im Verhältnis zum variablen) ergeben, zusammenbrechen.
2. Die im Prinzip gleiche Entwicklung ergibt sich auch in allen anderen Fällen, in denen die Mehrwertrate stärker steigt als organische Zusammensetzung des Kapitals steigt.⁵

bb) Selbst eine gegen Null *tendierende* Mehrwertmasse und eine schneller gegen unendlich steigende Mehrwertrate (und folglich auch: eine nicht fallende, sondern sogar [tendenziell] *steigende* Profitrate) schließen sich nicht aus.

Beispiel 2: Steigende Profitrate, obwohl die Mehrwertmasse **sinkt** und die organische Zusammensetzung des Kapitals **steigt**

Variables	Konstantes	Kapital (C)	Mehrwert (m)	Mehrertrate	Profitrate (P)
-----------	------------	-------------	--------------	-------------	----------------

⁴ *Beides* hatte Marx – soweit ich sehe, *ohne Begründung* – bestritten: „Die Profitmasse auf jede einzelne Ware wird sich sehr vermindern mit der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, trotz des Wachstums der Mehrwertrate; und diese Verminderung, ganz wie der Fall der Profitrate, wird nur verlangsamt durch die Verwohlfeilerung der Elemente des konstanten Kapitals und die andren im ersten Abschnitt dieses Buchs aufgeführten Umstände, die die Profitrate erhöhen bei gegebener und selbst bei sinkender Rate des Mehrwerts.“ (*Das Kapital*, Bd. III, MEW 25, 236). Auf S. 229 hatte Marx allerdings noch zutreffend gesagt, „daß bei gegebener Arbeiterbevölkerung, wenn die Mehrwertrate wächst, [...], die Masse des Mehrwerts und daher die absolute Profitmasse wachsen muß, trotz der relativen Verminderung des variablen Kapitals im Verhältnis zum konstanten.“

⁵ Michael Heinrich, *Die Wissenschaft zum Wert*. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition, Westfälisches Dampfboot: Münster, 1999^{2. erw. u. überarb.}, 331 (im Rahmen des Abschnittes „Das ‚Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate‘ – eine Kritik“ auf S. 327-341): „Soll [...] nachgewiesen werden, daß die Profitrate [aus den von Marx genannten Gründen!, dg] eine Tendenz zum Fallen hat, müßte nachgewiesen werden, daß zumindest langfristig die Wertzusammensetzung schneller steigt als die Mehrwertrate.“ (Dieser Nachweis ist bisher nicht gelungen und vorderhand nichts dafür, daß er gelingen könnte. Denn: wieviel zusätzliches konstantes Kapital eine Steigerung der Mehrwertrate erfordert, hängt vom Einzelfall ab und unterliegt keiner Gesetzmäßigkeit [ebd., 331 f.] – Steigt dagegen die Mehrwertrate *schneller* als die „Wertzusammensetzung“ (organische Zusammensetzung des Kapitals), so steigt auch die Profitrate.

Kapital (v)	Kapital (c)					
90	10	100	9,0	10,0 %	9,0 %	
86	11	97	8,9	10,3 %	9,2 %	
81	13	94	8,8	10,9 %	9,4 %	
75	16	91	8,7	11,6 %	9,6 %	
68	20	88	8,6	12,6 %	9,8 %	
60	26	86	8,5	14,2 %	9,9 %	
51	32	83	8,4	16,5 %	10,1 %	
41	39	80	8,3	19,5 %	10,4 %	
30	47	77	8,2	27,3 %	10,7 %	
18	56	74	8,1	45,0 %	10,9 %	
5	66	71	8,0	160,0 %	11,3 %	
1	67	68	7,9	790,0 %	11,617 %	
0,5	67,2	67,7	7,88	1.576,0 %	11,639 %	
0,3	67,3	67,6	7,87	2.623,3 %	11,642 %	

Anmerkung:

Die im Prinzip gleiche Entwicklung ergibt sich auch in allen anderen Fällen, in denen die Gesamtmasse des Kapitals stärker abnimmt als die Mehrwertmasse.

Wohlgemerkt: **Ich sage *nicht*, daß die Profitrate eine Tendenz zum Steigen (statt zum Fallen) habe. Ich sage nur, daß die Tendenz zum Fallen nicht nachgewiesen ist** (die Beweislast liegt aber bei denen, die die Gültigkeit des Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profitrate behaupten). **Wahrscheinlich erscheint mir, daß die Profitrate konjunkturell mal fällt und mal steigt, aber keine (weder eine fallende noch eine steigende) konjunkturzyklen-übergreifende Tendenz hat.**

c) Auch das von Karl-Heinz Schubert angeführte Marx-Zitat ist kein Beweis

Karl-Heinz Schubert führt außerdem ein Marx-Zitat⁶ an. Auch dieses Zitat enthält aber keinen Beweis für die vermeintliche Tendenz der Profitrate zu fallen. Das Zitat besagt nur: (1.) Schon die vor-marxsche Politische Ökonomie sei von einer solchen Tendenz ausgegangen. (2.) Nach Ansicht von Marx habe sie aber keine *Erklärung* für diese Tendenz gegeben. (3.) Marx beansprucht nun seinerseits, eine solche Erklärung zu geben. (4.) Für eine solche Erklärung seien folgende Faktoren relevant: a) der „Unterschied von konstantem und variablem Kapital“, b) der Unterschied zwischen Mehrwert und Profit sowie c) der zwischen industriellem Profit, kommerziellem Profit, Zins und Grundrente, d) die „Verschiedenheit in der

⁶ „So einfach das Gesetz nach den bisherigen Entwicklungen erscheint, sowenig ist es aller bisherigen Ökonomie gelungen..., es zu entdecken. Sie sah das Phänomen und quälte sich in widersprechenden Versuchen ab, es zu deuten. Bei der großen Wichtigkeit aber, die dies Gesetz für die kapitalistische Produktion hat, kann man sagen, daß es das Mysterium bildet, um dessen Lösung sich die ganze politische Ökonomie seit Adam Smith dreht, und daß der Unterschied zwischen den verschiedenen Schulen seit A. Smith in den verschiedenen Versuchen zu seiner Lösung besteht. Erwägt man aber andererseits, daß die bisherige politische Ökonomie um den Unterschied von konstantem und variablem Kapital zwar herumtappte, ihn aber nie bestimmt zu formulieren verstand; daß sie den Mehrwert nie getrennt vom Profit und den Profit überhaupt nie rein, im Unterschied von seinen verschiedenen gegeneinander verselbständigten Bestandteilen - wie industrieller Profit, kommerzieller Profit, Zins, Grundrente - darstellte; daß sie nie gründlich die Verschiedenheit in der organischen Zusammensetzung des Kapitals, daher ebensowenig die Bildung der allgemeinen Profitrate analysiert hat - so hört es auf, rätselhaft zu sein, daß ihr die Lösung dieses Rätsels nie gelang.“ (MEW, Bd. 25, S. 223 f.)

organischen Zusammensetzung des Kapitals“ und e) die „Bildung der allgemeinen Profitrate“.

Inwiefern es auf diese Faktoren ankommen soll, wird in dem Zitat aber nicht gesagt, und wir hatten oben bereits gesehen, daß die steigende organische Zusammensetzung des Kapitals *keine* hinreichende Voraussetzung für eine Tendenz der Profitrate, zu fallen, ist.

d) Das einzelkapitalistische Unwissen über c, v und m

Des weiteren weist Karl-Heinz Schubert auf folgendes hin: Die Einzelkapitale handelten „nicht nach den in der obigen Frage der SIB-Minderheit angedeuteten vermeidlich [*recte*: vermeintlich] vernünftigen Einsichten, da die empirische Kenntnis von $c + v + m$ für die Profitmacherei schlicht überflüssig ist.“

Ja, die den einzelkapitalistischen BuchhalterInnen, der amtlichen Statistik und den Finanzämtern bekannten Daten sind nicht auf der Wertebene (im Marxschen Sinne), sondern auf der Preisebene angesiedelt. Trotzdem bleibt wahr: Die EinzelkapitalistInnen ersetzen lebendige Arbeit durch Maschinen, wenn dies auf absehbare Zeit ihren Gewinn steigert. Dieser Gewinn ist besonders groß, solange neue – die Produktivität der Arbeit steigernde – Maschinen (oder Software) das Monopol bestimmter Einzelkapitale sind; aber auch *nach* allgemeiner Verbreitung produktivitätssteigernder Technologien werden diese Technologien genau dann angewendet, wenn sie die einzelkapitalistischen Gewinne, verglichen mit den Gewinnen bei Nicht-Einsatz dieser Technologien, *steigern* (oder zumindest nicht senken).

Solange dieses Kalkül aufgeht (und es sich nicht im Einzelfall um Fehlinvestitionen handelt, was auch vorkommt), steigen auch die Gesamt-Gewinne des gesamten Kapitals.

Nun ist es jedenfalls schwierig oder sogar unmöglich⁷, Preise in Werte und Gewinne in Profite umzurechnen – aber welchen Aussagewert hätte es, wenn die Profite in der marxistischen Theorie fallen, aber die Gewinne in der kapitalistischen Wirklichkeit steigen...???

2. Der Klassenkampf ist unabhängig von einer etwaigen Tendenz der Profitrate zu fallen

Schließlich macht Karl-Heinz Schubert noch geltend, daß die Beschäftigung mit dem tendenziellen Fall der Profitrate keine bloß akademische Frage sei. Denn, „wenn das Kapital die Schlussfolgerungen aus der Marxschen Kritik der bürgerlichen politischen Ökonomie“ – hier gemeint: aus der von Marx behaupteten Tendenz der Profitrate zu fallen – „durch seine handelnden Subjekte bewusstlos exekutiert,“ seien „die Folgen für die lohnarbeitenden bzw. von Lohnarbeit

⁷ Ich klammere diese Streitfrage der Einfachheit halber an dieser Stelle aus.

ausgeschlossenen Massen, verheerend“. Und er nennt dann einige Beispiele: „Überflüssigmachen von LohnarbeiterInnen [durch den Einsatz von Maschinen mit höherer Produktivität], Erhöhung des Ausbeutungsgrades der Lohnarbeit durch Steigerung des absoluten Mehrwert, z.B. durch Verlängerung des Arbeitstages“ oder „durch Steigerung des relativen Mehrwerts durch Leistungsverdichtung“, „Verkleinerung des Revenuefonds [...] der proletarischen Klasse, z.B. durch eine entsprechende Finanz- und Steuerpolitik“. „Gerade die Herabsetzung des Arbeitslohns unter seinen Wert“ sei nach Marx, so Schubert, „eine der bedeutendsten Ursachen, die die Tendenz zum Fall der Profitrate aufhalten“ (MEW 25, 245).

Das ist zutreffend! – und doch folgt daraus nicht, was Karl-Heinz Schubert daraus anscheinend schlußfolgern möchte: Zwar würden alle dieser Maßnahmen einem Fallen der Profitrate *entgegenwirken*, wenn (!) sie denn tatsächlich eine *Tendenz* zum Fallen *hätte* (!). Aber, *daß* sie diese Tendenz hat, ist auch mit diesem Hinweis nicht bewiesen.

Nicht einmal der Umstand, daß das Kapital all die von Schubert genannten Maßnahmen *tatsächlich ergreift*, beweist, daß die Profitrate tatsächlich eine Tendenz zum Fallen habe. Denn alle diese Maßnahmen sind für das Kapital nicht nur als Gegenmaßnahmen gegen ein etwaiges Fallen der Profitrate, sondern – als Methode der (weiteren) Profitratensteigerung – auch dann nützlich, wenn die Profitrate eine grundsätzliche Tendenz zum Gleichbleiben oder zum Steigen hätte.

Der Klassenkampf (z.B. um die Höhe der Mehrwertrate) ist also unabhängig von der Gültigkeit (oder Widerlegung) des Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profitrate. –

Karl-Heinz Schubert bemängelt dann, daß sich sowohl das Mehrheits- als auch das Minderheitsvotum des SIB-Papiers kaum mit diesen Problemen des Klassenkampfes befasse.⁸ Diese Kritik ist m.E. zutreffend; das Minderheitsvotum ist kein grundlegendes Alternativpapier zu dem Mehrheitsvotum, sondern eine Kritik bestimmter Aussagen des Mehrheitsvotums. –

Vielleicht wäre die SIB sogar in der Lage, zu dem von Karl-Heinz Schubert vorgeschlagenem Thema ein *gemeinsames* Papier (ohne Mehrheits- und Minderheitsvoten) zu schreiben (nur entwickelte sich unser Diskussionsprozeß so, daß wir zunächst einmal ein anderes Thema behandelt haben). Ich will daher an dieser Stelle auch nicht individuell auf die Ausführungen von Karl-Heinz Schubert zu dem von ihm vorgeschlagenen Thema antworten, sondern möchte vorschlagen, daß wir den zweiten Teil des Papiers zum Gegenstand einer gemeinsamen Diskussion in einer der nächsten SIB-Sitzungen machen.

⁸ „erklärt die SIB-Mehrheit erfreulicherweise bescheiden am Ende ihrer langen Ausführungen selbstkritisch ...“ und „stellt sich die SIB-Minderheit [...] leider auch nicht konkreter vor“.